

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 28

Rubrik: Max Rüegers : Buntes Wochenblatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sinnspruch der Woche
Heb au zmitzt im Gotthard-Stau Sorg zu diiner liebe Frau!
Ratschlag eines Schwiegervaters
Zweiter Sinnspruch der Woche
Heb au, fangt de Gotthard aa, Sorg uf all Fäll zu diim Maa!
Ratschlag einer Schwiegermutter

Lob der ernsten Heiterkeit

Ein offener Brief an Pfarrer Ernst Sieber

Lieber Ernst

Am vorletzten Samstag warst Du «wieder einmal dran». Fürs «Wort zum Sonntag» im Schweizer Fernsehen. Ein paar tausend Zuschauer werden sich Deines Erscheinens auf Stelzen erinnert und gedacht haben, was der da wohl diesmal bringen würde.

Und dann sassst Du im Chutteli vor einem Kachelofen, mit einer diatonischen Handorgel. Und Du erfandest mit dem auf- und zugehenden Blasbalg das Gleichnis vom Ein- und Ausatmen, Du sprachst von Kurzatmigkeit und vom «lange Schnuuf».

Hin und her ging der Blasbalg, ohne dass Du dem Örgeli einen Ton entlocktest. Und, ich muss es ehrlich gestehen, schon sehr bald sagte ich meiner Frau: «Hoffentli schpillt er jetzt nüd au na!» Und Du erzähltest weiter, ich will das hier nicht rekapitulieren, weil ich nicht schreiben kann, wie Du redetest, und gerade Deine Sprache war entscheidend, das Örgeli pustete spärlicher, wir hörten Dir zu, denn zuhören, wie Du redest, das kann man, auch ohne das Örgeli,

wenn es hätte sein müssen, aber es musste nicht sein, und am Schluss all dessen, was Du sagtest, drücktest Du doch noch die Knöpfe Deiner diatonischen Harmonika zwecks Darbietung einer Ländlermelodie. Und dann blendete das Wort zum Sonntag aus.

Lieber Ernst, mit Deiner Idee vom Atmen und dem Örgeli hätte vieles schiefgehen können.

Unter «vieles» meine ich zum Beispiel das Entsetzen Deiner Gewandung vor dem Kachelofen, da meine ich des weitern die Verwendung eines Instrumentes, das doch bisher so gar nichts Klerikales an sich hatte. Und natürlich auch weiterhin nichts an sich hat – nur:

Noch nie habe ich im Schweizer Fernsehen eine Ländlermelodie gehört, die mittels frohen Instrumentariums so dankbar präsent blieb.

Ob das nun seine Richtigkeit hat oder nicht – wir wollen's nicht haben ... Wir wollen eine Idee notieren, die altes Gedankengut so neu auffrischte.

Dazu sind Ländlermelodien erwünscht – nur nicht erforderlich.

Genau so, lieber Ernst, hast Du an jenem Samstagvorabend mit einem simplen Instrument gottesfürchtige Musik gemacht. Auf diatonischen Handorgel-Knöpfen und mit dem Blasbalg, der ein- und ausatmete.

«Gottesfürchtige Musik» – ich weiss, da habe ich beschrieben, was Du vielleicht nicht getöt haben wolltest.

Für mich aber – und darum schreibe ich Dir diesen offenen Brief – war Dein Wort zum Sonntag gottesfürchtig-diatonisch.

Dieser Brief gehört möglicherweise nicht ins «Bunte Wochenblatt», weil es Zweifler gäbe, meine ich, die nicht ernst nehmen, was ich heiter sage.

Dieser Brief – das sage ich – gehört ins «Bunte Wochenblatt».

Ich möchte Dir Merci sagen für die paar Minuten mit dem Blasbalg, dem Örgeli und Dir.

Nach dem Ausblenden war's ein paar Sekunden still in unserer Stube.

Es waren gottesfürchtige Sekunden. Dankbar Dein Max Rüeger

Unsere Leser schreiben

Liebe Redaktion

Bevor ich in die Ferien gehe, möchte ich nochmals mitteilen, was mich negativ drängt. Das ist nämlich die schlechte Stimm- und Wahlbeteiligung hierzulande in unserer Heimat. Ich bin ein einfacher Bürolist, kein kreativer Mensch – und darum: Wie kann man unser Volk politisch motivieren und aktivieren?
Gody K. in Boppelsen

Lieber Gody in Boppelsen

Wäre diese Deine Frage einfach zu beantworten, hättest Du sie wahrscheinlich gar nicht gestellt.

Immerhin: bisher gibt es kein Rezept. Allerdings möchte ich auf eine neue Praxis in Mexiko hinweisen: dort wurden während der letzten Wahlen sämtliche TV-Übertragungen von den Fussball-Weltmeisterschaften verschoben – man sendete nur Aufzeichnungen, und die Wahlbeteiligung steigerte sich entsprechend.

Da es nur alle vier Jahre Fussball-Weltmeisterschaften gibt, zweifle ich daran, dass diese Methode künftig bei uns erfolgreich sein wird. Was meinst Du?

Unser Fortsetzungsroman

Wo Licht ist, darf nicht Schatten sein

Von Bettina de Ampex

Fred Petersen, der berühmte TV-Show-Regisseur, schwankt zwischen seiner ehemaligen Frau Anja und der möglicherweise zukünftigen Lebensgefährtin Lena. Nach einer Direkt-Sendung trifft er sich mit beiden Frauen im gleichen Lokal.

VI

Fred versuchte sich zu beherrschen. Das fiel ihm nicht leicht. Die ganze Equipe schaute zur Türe, der Chef-Kameramann Olfried Sentis wankte zu Anja hin, der Tonmeister

Ted Klares legte seine Pranken auf die zarten Schultern von Lena – und dazwischen gab sich Fred lockerfröhlich, als ob ihn das alles nichts angehe.

«Nnaaanuu», brüllte Olfried Sentis, «nnuuun sind die Daaamen veeerteilt!»

Ein paar Leute lachten.

«Wuuuuwiiwuu», schrie daraufhin Ted Klares, «und wiir sind es auch!»

Ein Ballettmädchen kicherte.

Und plötzlich stand Fred Petersen auf einem Tisch.

«Ruhe – sofort absolute Rrrruuuuh-he!» brüllte er.

Sogleich wurde es totenstill. Jeder wusste: sobald Fred Ruhe wünschte, war eigentlich Grabesstille verlangt.

In diesem Augenblick sprang draussen auf dem Hof ein Motor an.

(Fortsetzung folgt)